

Mikael Agricola: Reformator und Sprachschöpfer. Anmerkungen zur finnischen Reformationsgeschichte

von Otfried Czaika

1. Mikael Agricola in der Forschung und im kollektiven Gedächtnis

Die Reformation in Finnland scheint nur in einer Symbiose mit ihrem Reformator Mikael Agricola vorstellbar zu sein. Seit bald 100 Jahren haben sich zahlreiche (Kirchen-)Historiker, u.a. Jaakko Gummerus (1870–1933), Viljo Tarkiainen (1879–1951), Kauko Pirinen (1915–1999) und Simo Heininen (*1943), mit dem Leben und Werk des wohl um 1509 geborenen und aus dem Dorf Torsby im Kirchspiel Pernaja (schwedisch Pernå) in Südfinnland stammenden Mikael Olavinpoika (Olavssohn) befasst, der später nach Humanistensitte einen latinisierten Nachnamen annahm: Agricola. Vor allem der Kirchenhistoriker Heininen hat sein ganzes akademisches Leben als unermüdlicher Anwalt der finnischen Reformationsgeschichte darauf verwendet, nicht nur den historischen Hintergrund von Agricolas Leben zu beleuchten, z.B. durch die Beschäftigung mit den akademischen Peregrinationen finnischer Studenten im Spätmittelalter und während der Reformationszeit, sondern u.a. auch das Leben des Paulus (Paavali) Juusten (1516–1575) biografisch nachzuzeichnen, der Agricola im Turku-Bischofsamt nachfolgte und Heininen zufolge ein „Erbe“ des finnischen Reformators war.¹ Im Zentrum von Heininens Forschungen steht allerdings die Person Agricola selbst. Ihm schenkte er nicht nur in zahlreichen Einzelstudien, sondern auch in einer umfassenden, zum Agricolajahr 2007 (anlässlich seines 450. Todestages) erschienenen Biografie Aufmerksamkeit.

Dass der Name Agricola so untrennbar mit der finnischen Reformation verbunden ist, ja dass Agricola sogar nahezu ein Synonym für die Reformation in Finnland darstellt, hat drei Hauptgründe. Erstens – darauf wird weiter unten noch zurückzukommen sein – zählt hierzu die Quellenlage: Von den theologischen Präferenzen finnischer Theologen um und nach 1500 wissen wir praktisch nichts, zumal es keine belastbaren Ego-Dokumente oder sonstigen Quellen aus erster Hand gibt, die über theologische Fragen genauer Aufschluss geben könnten. Agricola ist hier eine Ausnahme: Er ist nicht nur der erste, der ein umfassenderes Korpus von Texten in finnischer Sprache hinterlassen hat, er wird vielmehr aus gerade diesem Grund auch als Vater der finnischen Schriftsprache und der finnischsprachigen Druckgeschichte betrachtet. Nationalsprachliche Texte vor Agricola sind bis auf wenige – und an Umfang äußerst begrenzte – Ausnahmen nicht existent.² Drucke in finnischer Sprache existieren vor Agricola nicht. Zudem wissen wir über Agricolas Leben zwar im Vergleich zu zahlreichen Reformatoren aus Mitteleuropa nur wenig, für skandinavi-

1 Simo Heininen: *Agricolan perintö. Paulus Juustenin elämä* [Agricolas Erbe. Das Leben des Paulus Juusten], Helsinki 2012.

2 „[Die] vorläufig ältesten schriftlichen Belege des Finnischen in Satzform“ sind zwei kurze Sätze, die ein Reisender aus Deutschland wohl etwa 1450 bei einem Besuch in Turku/Åbo aufgezeichnet hat. Diese Sätze sind als Abschrift Teil der Bibelhandschrift Ms. Solg. 16,2⁰, die in der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrt wird. Vgl. Christine Wulf: Zwei finnische Sätze aus dem 15. Jahrhundert, in: *Ural-Altäische Jahrbücher NF 2* (1982), S. 90-98, hier S. 93.

sche Verhältnisse allerdings recht viel: Über viele skandinavische Kirchenpersönlichkeiten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts existieren tatsächlich noch weniger – und zudem unsicherere – Angaben als über das Leben und Werk Agricolas. Neben diesem aus der Geschichte des 16. Jahrhunderts selbst herzuleitenden Grund für die Synonymsetzung Agricolas mit der Reformation in Finnland finden sich freilich zwei eher als sekundär anzusehende Motive für die historische Engführung auf Agricola: Die deutsche und schwedische Lutherrenaissance des beginnenden 20. Jahrhunderts hat auch auf die finnische Theologie und (Kirchen-)Geschichte gewirkt. International bekanntestes Beispiel hierfür ist wohl die Lutherforschung und -deutung des finnischen Theologen Tuomo Mannermaa (1937–2015) und seiner Schüler. Aber auch die Gründung der heute noch bestehenden Luther-Agricola-Gesellschaft im Jahre 1941 spiegelte nicht nur den Zeitgeist, sondern auch eine akademische Mode wider, in diesem Fall das durch die Lutherrenaissance beförderte historische Interesse an den „großen“ Persönlichkeiten der Reformation, nämlich an Luther und Agricola.

Zum Agricolajahr 2007 feierte die finnische lutherische Kirche ihren Reformator als den „finnischen Luther“.³ Die Steilvorlage zu diesem Statement hatte Heininen geliefert, der an exponierter Stelle, im letzten Abschnitt seiner Agricola-Biografie, Folgendes feststellt: „Er [Agricola] war der finnische Erasmus. [...] Er war auch der finnische Luther [...]“⁴ Agricola und der Reformation kommt somit eine bedeutende Funktion im kollektiven Gedächtnis Finnlands zu: Da Finnland vom Mittelalter bis 1809 ein mit dem schwedischen Mutterland organisch verbundener Reichsteil war und sodann bis 1917 als autonomes Großfürstentum vom Zaren regiert wurde, hat Finnland eine „eigene“, „nationale“ Geschichte, die nur etwa ein bis zwei Jahrhunderte zurückreicht. Über die Bedeutung der Reformation für die Sprache und darüber hinaus für ein häufig in das 16. Jahrhundert extrapoliertes Nationalbewusstsein wird mithin die Illusion einer bereits vor etwa 500 Jahren existenten finnischen Nation in der kollektiven Erinnerung Finnlands evoziert.⁵

Bevor die Bedeutung Agricolas für die Reformation in Finnland und die ersten Lebenszeichen einer finnischen Schriftsprache thematisiert werden können, ist es jedoch angezeigt, sich der Frage zu widmen, welche historischen Entwicklungen zu Agricola als dem Reformator Finnlands hinführten.

2. Vom Vorabend bis zu den ersten Zeichen der Reformation in Finnland

In der skandinavischen Forschung, in der schwedischen stärker als in der finnischen, wurden in den vergangenen 100 Jahren die Brüche vom Mittelalter zur Neuzeit verschiedentlich diskutiert. Dabei waren es anfänglich eher die Maßgaben der Lutherrenaissance, welche die Reformation mit ihrem Hauptvertreter Luther als einen positiv konnotierten Durchbruch

3 „Mikael Agricola – Der finnische Martin Luther“, <http://evl.fi/agricola2007.nsf/sp?Open&cid=Content18029> [letzter Zugriff: 14.3.2016].

4 Simo Heininen: Mikael Agricola. Elämä ja teokset [Mikael Agricola. Leben und Werk], Helsinki 2007, S. 367. Vgl. ders.: Mikael Agricola ja Erasmus Rotterdamlainen [Mikael Agricola und Erasmus von Rotterdam], Helsinki 2006.

5 Vgl. Otfried Czaika: Det kollektiva minnet av reformationen och Mikael Agricola i 2000-talets Finland [Das kollektive Gedenken an die Reformation und Mikael Agricola im Finnland des 21. Jahrhunderts], in: *Biblis* 46 (2009), S. 14-25.

der evangelischen Wahrheit werteten. In den vergangenen Jahrzehnten ist dieses Bild oftmals eher in sein Gegenteil verkehrt worden: Die Reformation wird als eher negativer Umbruch gewertet, der eine mittelalterliche Kirche relativ unvorbereitet traf, da sie Reformen in weitaus geringerem Maße bedurfte als etwa die Kirche im Heiligen Römischen Reich. Zudem sei die Reformation praktisch ausnahmslos von den fiskalischen Interessen des jungen schwedischen Königums unter Gustav Vasa geleitet gewesen. Freilich lässt sich weder das positive Reformationsbild im Fahrwasser der Lutherrenaissance noch das häufig in dezidiert abwehr dagegen entworfene Bild von der Reformation als etwas eigentlich Wesensfremdem oder gar einer von einigen kirchlichen und politischen Eliten gelenkten „Revolution“ aufrechterhalten.⁶

Die Reformation wurde selbstredend nicht nur durch Plausibilitätsverluste oder „Verfallserscheinungen“ spätmittelalterlicher Kirchlichkeit und Frömmigkeitskultur vorbereitet,⁷ sondern knüpfte oftmals gerade an die Theologie, Spiritualität sowie die Kirchenpolitik des Spätmittelalters an und transformierte sie unter dem Eindruck der reformatorischen Erkenntnis. Allerdings kann in Bezug auf die gelebte religiöse Kultur, die religiöse Geschichte „von unten“ nur wenig – und für den finnischen Reichsteil noch weniger als für den schwedischen – aus den Quellen gewonnen werden. Wie die Bevölkerung in Finnland (und *cum grano salis* auch in Schweden) am Vorabend der Reformation die dogmatischen Vorgaben der römischen Kirche verinnerlicht hatte, lebte oder sich auch von ihnen abgrenzte, ist ebenso in Dunkel gehüllt wie ihr Verhalten zur reformatorischen Lehre in den Jahrzehnten nach etwa 1520. Alle Quellen, die wir besitzen, illustrieren eine Geschichte „von oben“ – den religiösen Alltag des „gemeinen Mannes“ erreichen wir nicht, im besten Fall streifen wir seine Lebenssphäre.

Dass die religiöse Lage im Schwedischen Reich am Vorabend der Reformation grundverschieden zu der in anderen Teilen Europas, die Kirche weniger reformbedürftig oder reformwilliger gewesen sein sollte, darf trotz der eher dürftigen Quellenlage als unwahrscheinlich gelten. Allerdings bestand eine wichtige Differenz zu Mitteleuropa: Das Schwedische Reich war im Vergleich zu anderen Teilen Europas extrem dünn besiedelt; die Bevölkerungsdichte in Finnland lag um 1500 sogar noch markant unter der schwedischen. Die Kirchspiele außerhalb der Städte oder einiger verhältnismäßig dichter besiedelter Regionen waren im ganzen Reich groß, die kirchliche Versorgung der Bevölkerung entsprechend schlecht. Einige Kirchspiele hatten eine so immense geografische Größe, dass der Priester nicht rechtzeitig einen Sterbenden zur Ausspendung der letzten Ölung erreichte, da er eine Reise von 150 bis 200 Kilometern auf sich zu nehmen hatte.⁸ Erst im Zuge der Reformation wurden vermehrt neue Gemeinden gegründet, sodass sich der Abstand der Kirche von den Gläubigen im Laufe des 16. Jahrhunderts buchstäblich verringerte.⁹ Dennoch sollte man sich für das

6 Vgl. Anders Piltz: Den europeiska bakgrunden [Der europäische Hintergrund], in: Sven-Eric Pernler (Hrsg.): Sveriges kyrkohistoria. Hög- och senmedeltid [Schwedische Kirchengeschichte. Hoch- und Spätmittelalter], Stockholm 1999, S. 202-211, hier S. 211.

7 Simo Heininen, Markku Heikkilä: Kirchengeschichte Finnlands, Göttingen 2002, S. 54.

8 Vgl. Stina Fallberg Sundmark: Sjukbesök och dödsberedelse. Sockenbudet i svensk medeltida och reformatorisk tradition [Krankenbesuch und Sterbevorbereitung. Die Krankenkommunikation in der schwedischen mittelalterlichen und reformatorischen Tradition], Skellefteå 2008, S. 94.

9 Vgl. Kauko Pirinen: Finlands kyrkohistoria [Kirchengeschichte Finnlands], Bd. 1: Medeltiden och reformationstiden [Mittelalter und Reformationszeit], Skellefteå 2000, S. 241-243.

Spätmittelalter und die Reformationszeit in Skandinavien generell keine Illusionen über die kirchliche Versorgung der Bevölkerung machen; sie war jedenfalls bei weitem schlechter als in dichter besiedelten Teilen Europas.

Die spätmittelalterliche Jenseitsfürsorge prägte die Frömmigkeit in den Jahrzehnten der Reformation auch in Schweden und Finnland nachhaltig. Ablassbriefe oder mit dem Ablassgedanken in Verbindung stehende Texte wie z.B. von Klöstern ausgestellte *litterae participationis* waren am Vorabend der Reformation die am weitesten verbreiteten schriftlichen Texte im Schwedischen Reich.¹⁰ In den Jahren 1516–1519 weilte der päpstliche Legat Giovanni Angelo Arcimboldi in Schweden; er erlöste nicht nur erkleckliche Summen durch den Ablasshandel, sondern sein Name steht auch für die Vermengung kurialer (Kirchen-)Politik mit den Auflösungstendenzen der Kalmarer Union.¹¹ Insgesamt war die Kirche im Schwedischen Reich – wie im Spätmittelalter üblich – auch ein politisch bedeutsamer Akteur. Viele Bischöfe entstammten Adelsfamilien und gehörten dem Reichsrat an, wie z.B. der Bischof von Turku Magnus Nicolai [Stjärnkors] (Bischof in Turku/Åbo 1489–1500, †1500)¹² oder der von Linköping Hans Brask (1464–1538). Die Bischöfe des Spätmittelalters hatten nicht nur politische Macht, sie lebten auch das Leben der bessergestellten Schichten im Zeitalter der Renaissance.¹³ Das Domkapitel in Turku stellte hier keine Ausnahme dar, wie der für 1509–1516 nachweisbare Import von Luxusgütern auf Rechnung des finnischen Dompropstes Paul Scheel (†1516) belegt. Kauko Pirinen sieht daher das Turkuer Domkapitel am Vorabend der Reformation nicht gerade als „ein Zentrum [...], in dem sich geistiges Leben entzündete“.¹⁴ Heininen und Markku Heikkilä stellen im Anschluss daran ein „Verblenden des mittelalterlichen Frömmigkeitsideals“ fest und sehen darin einen Grund, „weshalb die Reformation [...] auf wenig Widerstand stieß“.¹⁵

Um 1500 strebte nicht nur die politische Leitung des Schwedischen Reiches nach Unabhängigkeit von der dänischen Krone. Teile der Kirche engagierten sich zudem auf der Seite jener, die das Schwedische Reich aus der Kalmarer Union lösen wollten.¹⁶ Nationalkirchliche Tendenzen äußerten sich auch im finnischen Reichsteil: Wie bereits erwähnt, unterstützte der Bischof von Turku, Arvid Kurck, Gustav Vasa bei dem Befreiungskrieg gegen die däni-

10 Vgl. Otfried Czaika: Buchdruck und Reformation in Schweden und Finnland. Einheimische Drucke, Transfer und Importe, Sammlungen [Vortragstitel auf der Göttinger Tagung zu Reformation und Buchdruck am 21./22.2.2016], in: Bibliothek und Wissenschaft (2016), im Druck.

11 Vgl. Die drei skandinavischen Reiche – Schweden, das seit dem Hochmittelalter auch Finnland umfasste, sowie Dänemark und Norwegen, zu dem auch Island, die Färöer-Inseln und Grönland gehörten – waren von 1397 bis 1523 unter der dänischen Krone in der sogenannten Kalmarer Union vereint.

12 Vgl. Otfried Czaika: Magnus Nicolai (Stjärnkors), in: Svenskt biografiskt lexikon [Schwedisches biografisches Lexikon], <http://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/34523> [letzter Zugriff: 15.3.2016].

13 Instrukтив hierzu etwa Per Stobaeus: Hans Brask. En senmedeltida biskop och hans tankevärld [Hans Brask. Ein spätmittelalterlicher Bischof und seine Gedankenwelt], Skellefteå 2008.

14 Zitiert nach Heininen, Heikkilä, Kirchengeschichte (wie Anm. 7), S. 55.

15 Ebenda, S. 54.

16 Der *electus* von Linköping Hemming Gadh etwa war einer der wichtigsten Verbündeten des schwedischen Reichsverwesers Sten Sture d.Ä. (ca. 1440–1503) im Kampf gegen die dänische Zentralregierung zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Obwohl Gadhs Wahl zum Bischof nicht durch eine kanonische Weihe bestätigt war und er 1506 von Papst Julius II. gebannt wurde, konnte er dennoch weiterhin unter dem Schutz Sten Stures politisch wirken und sogar über die Einkünfte aus dem Bistum Linköping verfügen. Vgl. dazu: Pernler, Kyrkohistoria (wie Anm. 6), S. 180-184.

sche Krone. Bei dem Versuch, die Ostsee zu überqueren,¹⁷ erlitt Kurck 1522 Schiffbruch und ertrank. Der verhältnismäßig hohe Anteil finnischer Studenten, die im Spätmittelalter eine Studienreise ins Ausland unternahmen, ist vermutlich auch als Ausdruck nationalkirchlicher Tendenzen zu sehen: Die Kirche in Finnland bemühte sich, höhere kirchliche Ämter mit indigenen Personen zu besetzen, die durch eine Studienreise dafür entsprechend qualifiziert waren.¹⁸

Insgesamt stellen die Studienreisen der schwedischen und finnischen Studenten im Hoch- und Spätmittelalter sowie während der Reformationszeit eine wichtige historische Konstante dar. Da die in Uppsala 1477 gegründete hohe Schule nur teilweise den Bedarf an akademischer Ausbildung im Reich bedienen konnte und der Lehrbetrieb dort bereits vor der Reformation (wohl um 1515) eingestellt worden war, rissen die Studienreisen aus dem Schwedischen Reich an Universitäten in Mitteleuropa nie ab. Allerdings waren es seit dem 15. Jahrhundert, vor allem durch zahlreiche Neugründungen von Universitäten im Heiligen Römischen Reich, vermehrt die Hohen Schulen im deutschen Sprachraum, die Studenten aus Schweden und Finnland anzogen und nicht mehr in erster Linie Bologna, Orléans oder Paris wie noch im Jahrhundert zuvor. Die Universitäten in Prag, Wien, Leipzig, Rostock, Greifswald oder Frankfurt/Oder wurden daher regelmäßig von Studenten aus Schweden und Finnland besucht. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wurde zudem die in Wittenberg gegründete Leucorea rasch ein bedeutender Studienort für Schweden und Finnen. Die Studienreisen waren somit der bedeutsamste Faktor, der die Kirche in Schweden und Finnland an die europäische *res publica litteraria* anschloss. Dank dieser Kontakte zur Gelehrtenrepublik trifft man seit den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts auch im Schwedischen Reich ein sich sukzessive verstärkendes Interesse an humanistischem Gedanken an. Hoch gebildete Bischöfe wie der Bischof von Strängnäs Kort Rogge (Bischof dortselbst 1479–1501, †1501)¹⁹ oder sein finnischer Kollege Magnus Nicolai [Stjärnkors] förderten administrative und religiöse Reformen und unterstützten Studienreisen an ausländische Universitäten. Unter späteren Bischöfen Finnlands finden wir in dem bereits erwähnten Arvid Kurck oder Mårten Skytte (ca. 1470–1550) Kirchenleiter, die die protonationale Erhebung im Schwedischen Reich unterstützten, gleichzeitig aber Reformen der Kirche – teils noch im Rahmen der überkommenen römischen Strukturen – ermöglichten. Skytte oder auch sein schwedischer Kollege, der Bischof von Skara Sveno Jacobi (†1554) werden gerne als Vertreter der römischen Kirche dargestellt; in Wirklichkeit waren sie jedoch Männer des Übergangs. Akademische Bildung, humanistische Studien und Gelehrsamkeit, Kirchenreformen und frühneuzeitliches protonationales Bewusstsein, insbesondere die Unterstützung Gustav Vasas, bildeten um und nach 1520 ein Konglomerat, das der Kirche in Schweden und Finnland den Anschluss an die Reformation überhaupt erst ermöglichte.

17 Vgl. Helge Pohjolan-Pirhonen: Arvid Kurck, in: Svenskt biografiskt lexikon [Schwedisches biografisches Lexikon], <http://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/11872> [letzter Zugriff: 15.3.2016].

18 Vgl. Jussi Nuorteva: Suomalaisten ulkomainen opinkäynti ennen Turun akatemian perustamista 1640 [Die Studienreisen der Finnen ins Ausland vor Gründung der Akademie in Turku 1640], Helsinki 1997, S. 34–149; Simo Heininen: Die finnischen Studenten in Wittenberg 1531–1552, Helsinki 1980, S. 12.

19 Vgl. Henrik Schüick: Kort Rogge, in: Svenskt biografiskt lexikon [Schwedisches biografisches Lexikon], <http://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6812> [letzter Zugriff: 15.3.2016].

Spätestens im Jahre 1524 kehrte Pietari Särkilahti (†1529) von einer Studienreise, die ihn nach Rostock und Löwen geführt hatte, ins finnische Turku zurück. Dass Särkilahti in Wittenberg studiert hatte, ist nicht belegt (aber auch nicht ausgeschlossen); während seines Aufenthaltes im Ausland war er jedenfalls mit den Ideen der Reformation in Kontakt geraten und hatte als „lebendigen Beweis für seine Berührung mit der neuen Lehre [...] [a]ls erster im gesamten Schwedischen Reich eine Pastorenehe geschlossen und führte seine junge deutsche Frau Margaretha heim“.²⁰ Dass Särkilahti aufgrund dieses Bruchs des Zölibats nicht gravierende Probleme mit dem Turkuer Domkapitel bekam (das Bischofsamt war von 1522 bis 1528 vakant), wird in der Literatur häufig mit der Unterstützung erklärt, die Gustav Vasa Särkilahti angedeihen ließ. Allerdings greift dies wohl zu kurz, denn bis zum Reichstag von Västerås 1527 hatten z.B. der altgläubige Bischof von Linköping Hans Brask (1464–1538) oder auch das altgläubige Domkapitel von Uppsala durchaus größere Handlungsspielräume gegenüber dem König, die etwa zur Behinderung der sich ausbreitenden neuen Lehre benutzt werden konnten. Viel wahrscheinlicher dürfte sein, dass das Domkapitel in Turku gespalten war. Bereits um 1525 war eine humanistisch und reformatorisch beeinflusste Fraktion (oder mehrere Fraktionen) so stark,²¹ dass sie zumindest in den ersten Jahren nach seiner Rückkunft effektive Aktionen gegen Särkilahti unterbinden konnten. Särkilahti brachte es schließlich bis zum Rektor der Schule in Turku und Erzdiakon, also zum Stellvertreter des Bischofs.

Der Turkuer Bischof Mårten Skytte wird gerne als „überzeugter Katholik“ dargestellt.²² Wenn er dies war, dann freilich in weitaus geringerem Maße als z.B. sein schwedischer Kollege Hans Brask, der lieber das Exil wählte als Gustav Vasa und damit dem Fortgang der Reformation freien Lauf ließ. Skytte hatte zwar 1528 noch einen heimlichen Protest dagegen eingelegt, dass er kanonisch nicht gültig zum Bischof geweiht worden war; damit grenzte er sich gleichzeitig auch gegen die Forderung des Königs ab, ein „evangelischer“ und nicht „papistischer“ Bischof zu sein. Während Skyttes Amtszeit konnte sich die neue Lehre im Bistum Turku jedoch stetig konsolidieren: Mehr und mehr Mitglieder des Domkapitels gingen nun eine Priesterehe ein, die ersten reformatorischen Texte in finnischer Sprache entstanden wohl bereits in den 1530er Jahren und Agricola, der trotz (oder wegen?) seines offensichtlichen Interesses für die Reformation zum Kanzler des Bischofs in Turku aufgestiegen war, wurde 1536 zum Studium in die „heilige Stadt“²³ Wittenberg entsandt.²⁴ Wie Mårten Skytte in seinem Innersten zu den Ideen der Reformation stand, wissen wir nicht. Möglicherweise waren für ihn ein Übergang seines Bistums zur Reformation und

20 Heininen, Heikkilä, Kirchengeschichte (wie Anm. 7), S. 60.

21 Hierzu etwa Kauko Pirinen: Turun tuomikapituli uskonpuhdistuksen murroksessa [Das Turkuer Domkapitel am Vorabend der Reformation], Helsinki 1962, S. 178 f. Pirinen verweist darauf, dass Johannes Messenius (1579–1636) in seinen historiografischen Werken u.a. den Dompropst Johannes und den Erzdiakon Pietari Sild zu den reformatorisch eingestellten Theologen am Domkapitel in Turku während der 1520er Jahre zählt.

22 Vgl. Simo Heininen: Mårten Skytte, in: Svenskt biografiskt lexikon [Schwedisches biografisches Lexikon], <http://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/6040> [letzter Zugriff: 15.3.2016].

23 Martin Schwarz Lausten: Die heilige Stadt Wittenberg. Die Beziehungen des dänischen Königshauses zu Wittenberg in der Reformationszeit, Leipzig 2010.

24 Vgl. Christian Callmer: Svenska studenter i Wittenberg [Schwedische Studenten in Wittenberg], Stockholm 1976, S. 21 f.

die Unterstützung des jungen schwedischen Königtums ein kleineres Übel als ein Verharren im spätmittelalterlichen Katholizismus unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Union mit Dänemark. Immerhin unternahm Skytte nichts, das einer aktiven Behinderung der neuen Lehre gleichkam; er ließ – ganz im Gegenteil – den Dingen ihren Lauf. Sollte er selbst in den Jahren nach 1530 vornehmlich passiv gewesen sein, so bedeutet dies jedoch, dass er damit die reformatorische Aktivität anderer in seinem Bistum ermöglichte.

3. Turku – Wittenberg und zurück: Mikael Agricola

Agricola weilte zwischen 1536 und 1539 in Wittenberg, wo er nicht nur bei Luther und Melancthon studierte sowie am 11. Februar 1539 zum Magister promoviert wurde,²⁵ sondern auch Bücher für seine Bibliothek erwarb. Agricola, der seit 1528 Sekretär und seit 1529 Kanzler von Bischof Skytte war, dürfte allerdings schon während seiner Schulzeit in Viborg, die auf etwa die zehn Jahre vor 1528 zu datieren ist, mit der reformatorischen Verkündigung in Berührung gekommen sein. Dort existierte am Hof des deutschen Adelsmannes Johannes Hoya von Bruchhausen, der seit 1525 Schlossherr zu Viborg war, eine reichhaltig ausgestattete, 180 Bände umfassende Bibliothek, die zahlreiche reformatorische Werke enthielt; der Viborger Hofpfarrer Johannes Block führte diese Buchsammlung mit sich, als er spätestens 1528, vermutlich aber schon früher, aus Dorpat nach Viborg umsiedelte.²⁶ Dass Agricola nicht nur wichtige religiöse Eindrücke durch die evangelische Predigt am Hofe zu Viborg, sondern auch durch Johannes Blocks Bibliothek erhielt, ist sehr wahrscheinlich, wie Heininen in seiner Biografie des finnischen Reformators darlegt.²⁷

Agricola hatte allerdings nicht nur die Möglichkeit, Bücher anderer zu nutzen, über den wohl funktionierenden Buchmarkt im Ostseeraum konnte er während seiner Zeit in Turku auch Bücher erwerben: Die uns bekannten Reste seiner Bibliothek belegen nicht nur, dass er in Turku 1531 Erasmus' Lob der Ehe („Encomium matrimonii“)²⁸ und Luthers Postille („Enarrationes seu postillae“)²⁹ sowie einige andere Schriften erwarb,³⁰ sondern auch, dass er insbesondere Luthers Text genau las und fleißig kommentierte.³¹

25 Vgl. Ebenda.

26 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 36 f.

27 Ebenda.

28 VD16 E2809. Vgl. Otfried Czaika: Plinius väg från Rom via Basel, Wittenberg och Finland till Roggebiblioteket. Ett tillägg till Mikael Agricolas bibliotek [Plinius' Weg von Rom über Basel, Wittenberg und Finnland in die Roggebibliothek. Eine Ergänzung zu Mikael Agricolas Bibliothek], in: Suomen kirkkohistoriallisen seuran vuosikirja / Finska kyrkohistoriska samfundets årsskrift / Jahrbuch der finnischen Gesellschaft für Kirchengeschichte 101 (2011), S. 21-35, hier S. 31.

29 VD16 L6554. Vgl. Czaika, Plinius (wie Anm. 28), S. 30.

30 Nämlich Herrmannus Torrentinus' „Orationes familiares“ (bisher nicht im VD16 nachgewiesen) und Valerius Maximus' „Dictorum et factorum memorabilium libri novum“ (VD16 C 136). Vgl. Czaika, Plinius (wie Anm. 28), S. 30; Simo Heininen: Mikael Agricolan kirjasto [Mikael Agricolas Bibliothek], in: Pentti Laasonen, Anto Leikola u.a. (Hrsg.): Mundus librorum, Helsinki 1996, S. 59-67.

31 In Luthers Postille finden sich insgesamt 673 Randbemerkungen von Agricolas Hand, von denen etwa die Hälfte auf Bibelstellen verweist. Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 56.

Während Agricolas Studienaufenthalt in Wittenberg dürften die ersten Texte für den gottesdienstlichen Gebrauch in finnischer Sprache niedergeschrieben worden sein. Möglicherweise entstanden diese aber nicht in Finnland selbst, sondern in Stockholm. Als 1533 ein finnischsprachiger Prediger nach Stockholm berufen wurde, begannen dort nämlich auch Gottesdienste in finnischer Sprache. In Stockholm gab es nicht nur eine Finnisch sprechende Gemeinde mit einem Pfarrer, sondern auch ein für die Entstehung religiöser Texte in finnischer Sprache günstiges Klima: Druckerei, königlicher Hof, die meist eng mit dem König zusammenarbeitenden schwedischen Reformatoren Olaus Petri (1493–1552) und Laurentius Andreæ (nach 1470–1552) sowie nicht zuletzt die deutschsprachige Bevölkerung Stockholms und ihr Interesse für die Reformation bildeten ein potentiell produktives Milieu für die Übertragung religiöser Texte ins Finnische. „Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass die ersten finnischsprachigen Texte in Stockholm übersetzt wurden, aber auch dies ist nicht ein Ding der Unmöglichkeit.“³²

Paulus Juustens Bischofschronik zufolge begann die Gottesdienstreform im Bistum Turku in den Jahren 1534 bis 1536. Die Reichstagsbeschlüsse von Örebro (1529) und Uppsala (1536) hatten festgelegt, die Volkssprache im Gottesdienst zu verwenden. Die ältesten finnischen Texte zur Feier des Gottesdienstes in finnischer Sprache sind allerdings auf die 1540er Jahre zu datieren.³³ Laut Kauko Pirinen sei eine Anlehnung insbesondere der aus der schwedischen Agende entliehenen Texte nicht an die Textgestalt der aktuellen schwedischsprachigen Ausgabe von 1541 zu belegen, sondern an frühere Ausgaben, u.a. an diejenigen von 1537, 1535 oder noch früher zu datierende. Er zieht daraus den Schluss, dass Juustens Angabe, nach welcher die Gottesdienstreform 1534–1536 begann, nicht nur zuverlässig ist, sondern dass im Zuge dessen auch die ersten liturgischen Texte in finnischer Sprache verfasst wurden. Aus dem Mittelalter sind solche Texte übrigens nicht in schriftlicher Form überliefert. Zwar wurde im Spätmittelalter verschiedentlich – u.a. durch die Provinzialsynode von Söderköping 1441 und die Beschlüsse der Bistumssynode in Turku 1492 – festgelegt, dass die Pfarrer allsonntäglich von der Kanzel das Vaterunser,³⁴ das Ave Maria, das Glaubens- und Sündenbekenntnis in Volkssprache zu verkünden hätten. Pirinen

32 Kauko Pirinen: Suomenkielisen liturgisen kirjallisuuden synty [Die Entstehung der finnischsprachigen liturgischen Literatur], in: Esko Koivusalo (Hrsg.): Mikael Agricolan kieli [Mikael Agricolas Sprache], Helsinki 1988, S. 9-24, hier S. 16.

33 Diese sind im sogenannten Codex Westh (Finnische Nationalbibliothek), dem Manuskript B 28 (Uppsala Universitätsbibliothek) sowie dem Missale aus Kangasala (Finnische Nationalbibliothek) überliefert. Der Codex Westh ist als Edition zugänglich: Kaisa Häkkinen (Hrsg.): Codex Westh. Westhin koodeksin teksti [Codex Westh. Die Texte des Codex Westh], Turku 2012; Erkki Tuppurainen (Hrsg.): Codex Westh. Westhin koodeksin kirkkolaulut [Codex Westh. Die kirchlichen Gesänge des Codex Westh], Helsinki u.a. 2012. Zum Codex Westh vgl. Kaisa Häkkinen, Tanja Toropainen: Westhin koodeksi ja liturgisen suomen kielen alkuvaiheet [Der Codex Westh und die Anfänge einer finnischen liturgischen Sprache], in: Anu Lahtinen, Miia Ijäs (Hrsg.): Risti ja lounatuuli. Rauman seurakunnan historia keskiajalta vuoteen 1640 [Kreuz und Südwestwind. Die Geschichte der Gemeinde in Rauma vom Mittelalter bis zum Jahr 1640], Helsinki 2015, S. 135-151; Jorma Hannikainen, Erkki Tuppurainen (Hrsg.): Suomenkielisiä kirkkolauluja 1500–1600-luvulta [Finnischsprachige Kirchengesänge im 16. und 17. Jahrhundert], Helsinki u.a. 2010; Maria Kallio: Excursus. Westhin koodeksin kodikologiaa [Exkurs. Die Kodikologie des Codex Westh], in: Lahtinen, Ijäs (Hrsg.), Risti (wie Anm. 33), S. 133 f. Das Kangasala-Manuskript wurde von Kauko Pirinen ediert: Pirinen, Turun tuomikapituli (wie Anm. 21), S. 302 f.

34 Eine offenbar mittelalterliche Variante des Vaterunser in finnischer Sprache ist in Sebastian Müns-

vermutet jedoch, dass diese Texte nur mündlich im jeweiligen Dialekt – und nicht schriftlich in einer für das gesamte Bistum Turku normierten Form – weitergegeben wurden, da es keinerlei Belege für eine schriftliche Überlieferung im Spätmittelalter gibt.³⁵

4. Mikael Agricolas Verfasserschaft

Vermutlich bereits im Jahre 1543 publizierte die Stockholmer Offizin den Erstdruck von Agricolas ABC-Buch („ABC-kiria“),³⁶ das von seiner Funktionalität her nicht nur als Bibel, sondern auch als Katechismus bezeichnet werden kann.³⁷ In der Vorrede zum Psalter in finnischer Sprache zählt Agricola die in den Jahren zuvor auf Finnisch veröffentlichten Werke auf und konstatiert, dass das ABC-Buch als erstes veröffentlicht wurde;³⁸ es muss somit vor dem 1544 erschienenen Gebetbuch die Stockholmer Offizin verlassen haben. In der Literatur wird daher davon ausgegangen, dass der nur sekundär zu erschließende – nicht erhaltene – Erstdruck des ABC-Buches auf 1543 zu datieren ist.³⁹ Die später erschienenen

ters *Cosmographia* aus dem Jahre 1544 überliefert. Siehe dazu: Pirinen, Suomenkielisen liturgisen kirjallisuuden synty (wie Anm. 32), S. 11-15; Sebastian Münster: *Cosmographia*. Bschreibbüß aller Lender [...], Basel 1544 [VD16 M6689], S. DXX.

35 Vgl. Pirinen, Suomenkielisen liturgisen kirjallisuuden synty (wie Anm. 32), S. 14. Maliniemi hält dahingegen die Existenz solcher handschriftlicher Texte und auch mittelalterlicher Kirchenlieder (dies im Anschluss an Gummerus) für wahrscheinlich. Aarno Maliniemi: Kansankieli Suomen keskiajan kirkossa [Die Volkssprache in der mittelalterlichen Kirche Finnlands], in: *Novella plantatio. Suomen kirkkohistoriallisen seuran juhlakirja suomen kirkon juhluvuotena 1955* [Novella plantatio. Festschrift der finnischen Gesellschaft für Kirchengeschichte anlässlich des Jubiläumsjahres der finnischen Kirche 1955], Helsinki 1955, S. 82-112, hier S. 94-102; Jaakko Gummerus: *Onko katolisella keskiajalla ollut suomenkielisiä virsiä?* [Gab es im katholischen Mittelalter Kirchenlieder in finnischer Sprache?], in: *Suomen kirkkohistoriallisen seuran vuosikirja* (wie Anm. 28) 21 (1933), S. 333-353. Dafür, dass es „[...] eine bereits im Mittelalter entwickelte finnische religiöse Literatursprache“ gab, wie Christine Wulf im Anschluss an Martti Rapola formuliert, existieren also keine Belege. Dies ist sicherlich nicht völlig ausgeschlossen, bleibt aber Spekulation. Vgl. Wulf, Sätze (wie Anm. 2), S. 90; Martti Rapola: *Finska språket* [Die finnische Sprache], in: *Kulturhistorisk leksikon för nordisk middelålder* [Kulturhistorisches Lexikon für das nordische Mittelalter], København² 1981, Bd. 4, Sp. 296.

36 Vgl. Mikael Agricolan teokset I-III (AgTe), *Uudistettu näköispainos* [Mikael Agricolas Werke, Neuausgabe der Faksimile-Edition], Porvoo 1987, Bd. I, S. 01-024.

37 Vgl. hierzu auch Robert Schweitzer: Die ältesten deutschen ABC-Bücher und Fabeln, in: *Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen. Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek* 39 (2007), S. 93-106; Tuija Laine: *Kirkossa, kaupungissa, kolhoosissa. Suomalaisten aapisten arvoista Agricolasta 1960-luvulle – I kyrkan, i staden, i kolchosen. Om värderingar i finländska abc-böcker från Agricola till 1960-talet* [In der Kirche, in der Stadt, in der Kolchose. Zu den in finnischen ABC-Büchern vermittelten Werten von Agricola bis zu den 1960er Jahren], in: Inkeri Pitkäranta (Hrsg.): *ABC. Lukeminen esivallan palveluksessa – Läsandet i överhetens tjänst* [ABC. Lesen im Dienst der Obrigkeit], Helsinki 2002, S. 79-134.

38 Vgl. AgTe (wie Anm. 36), Bd. III, S. 209.

39 Zahlreiche Drucke der frühen Reformation im Schwedischen Reich sind nur als Fragmente erhalten oder gar nur sekundär zu belegen. Es ist also nichts Außergewöhnliches, dass auch der Erstdruck von Agricolas ABC-Buch nur über sekundäre Quellen nachzuweisen ist. Vgl. Otfried Czaika: *Then Svenska Psalmeboken 1582. Utgåva med inledande kommentarer* [Das schwedische Gesangbuch von 1582. Kommentierte Ausgabe], Helsinki/Skara 2016, S. 13-27.

Auflagen (1551 und 1552) des ABC-Buches sind nur als Torso überliefert.⁴⁰ Allerdings ist es möglich, aus den verschiedenen Fragmenten die gesamte Textgestalt zu rekonstruieren.⁴¹ Nur ein Jahr nach der *editio princeps* des ABC-Buches erschien das umfassendste Werk Agricolas – zumindest hinsichtlich der Anzahl Druckbögen: Das 1544 veröffentlichte Gebetbuch („Rucouskiria“)⁴² umfasst 877 Seiten Oktav. Es wird jedoch an Textumfang von dem nur vier Jahre später in Quart gedruckten Neuen Testament („Se Wsi Testamenti“) übertroffen.⁴³

Im Jahr 1549 verließen drei finnische Drucke die Stockholmer Offizin: Eine Agende („Käsikiria“),⁴⁴ die finnische Messe („Messu eli Herran Ehtolinen“)⁴⁵ sowie eine Passionsharmonie („Se meiden Herran Jesusen Christusen pina“).⁴⁶ Diese Werke sind *de facto* als eine Einheit zu verstehen; dies belegt nicht nur das Druckjahr, sondern auch die Überlieferungsgeschichte – etwa die Hälfte der erhaltenen Werke sind nämlich in der Reihenfolge Agende–Messe–Passion zusammengebunden.⁴⁷ Für den gottesdienstlichen Gebrauch in den Gemeinden waren diese Werke zudem das wohl bedeutendste Hilfsmittel, das es den Pfarrern ermöglichte, den „gemeinen Mann“ in der Volkssprache zu erreichen und ihm die reformatorische Lehre nahezubringen.

Drei Übersetzungen alttestamentlicher Bücher markieren in den Jahren 1551 und 1552 den Abschluss von Agricolas Publikationstätigkeit. Wie alle vorherigen Drucke erschienen auch der Psalter Davids („Dauidin Psaltari“, 1551),⁴⁸ Auszüge aus dem Pentateuch und den Propheten („Weisut ia Ennustoxet Mosesen Laista ia Prophetista Wloshaetut“, 1551)⁴⁹ sowie eine Übersetzung der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi („Ne Prophetat. Haggai. Sacharja. Maleachi“, 1552) in der Stockholmer Offizin.⁵⁰

Die buchhistorische Forschung hat Agricolas Werken eine bedeutsame Stellung in der Buchgeschichte des Schwedischen Reiches zugewiesen. Die bei Amund Laurentsson in den 1540er und 1550er Jahren gedruckten Werke stehen in verschiedenster Hinsicht aus der sonstigen schwedischen Druckproduktion der Reformationszeit hervor: Agricolas Gebetbuch ist vermutlich das erste im Schwedischen Reich gedruckte Werk,⁵¹ in dem nicht nur Druckerschwärze, sondern auch rote Druckfarbe zur Hervorhebung von Überschriften u.Ä.

40 Zur Überlieferungsgeschichte des ABC-Buches vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 156-168.

41 Vgl. Aarni Penttilä (Hrsg.): Mikael Agricola, Agricolan aapinen. Näköispainos Mikael Agricolan ABC-kirian eri painosten säilyneistä kappaleista [Mikael Agricola, Agricolas ABC-Buch. Faksimile der in verschiedenen Auflagen erhaltenen Exemplare], Vaasa 1971.

42 Vgl. AgTe (wie Anm. 36), Bd. I, S. 1-877.

43 Vgl. Ebenda, Bd. II. Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 189.

44 Vgl. AgTe (wie Anm. 36), Bd. III, S. 1-80.

45 Vgl. Ebenda, Bd. III, S. 81-144.

46 Vgl. Ebenda, Bd. III, S. 145-195.

47 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 276, 375.

48 Vgl. AgTe (wie Anm. 36), Bd. III, S. 197-436.

49 Vgl. Ebenda, Bd. III, S. 437-712.

50 Vgl. Ebenda, Bd. III, S. 713-792.

51 Da die Buchgeschichte des Schwedischen Reiches von größeren Verlusten gekennzeichnet ist, einige Werke nur sekundär erschlossen werden können bzw. nur fragmentarisch erhalten sind, ist Agricolas Gebetbuch zumindest das erste erhaltene nachreformatorische Werk, für das auch rote Druckfarbe verwendet wurde. Eine hundertprozentige Sicherheit, dass es sich hier um das erste Werk handelt, ist also nicht gegeben.

verwendet wurde.⁵² U.a. das Gebetbuch, die Übersetzungen biblischer Texte, allen voran das finnische Neue Testament sind reich bebildert: Das 1548 gedruckte finnische Testament enthält 94 Holzschnitte, während das 1549/50 ebenso bei Laurentsson in Stockholm herausgegebene schwedische Neue Testament nur 23 beinhaltet. Für die Bebilderung von Agricolas Werken wurden teilweise spätmittelalterliche Holzschnitte, in erster Linie aber Vorlagen aus der Wittenberger Cranach-Werkstatt verwendet.⁵³ Den Bildern kommt dabei auch eine argumentative, volksbildende Funktion zu: Darstellungen des Wortgottesdienstes oder des Abendmahls (in Agricolas Messbuch) unter beiderlei Gestalt kommentieren direkt zentrale reformatorische Lehraussagen.⁵⁴

Ein Vergleich zu schwedischsprachigen Drucken um 1550 ist auch in anderer Hinsicht instruktiv: Agricolas Ausgaben alttestamentlicher Bücher sind im Quart-Format gedruckt, während schwedische Übersetzungen als Oktav herausgegeben wurden. Das schwedische Neue Testament von 1549/50 beinhaltet im Unterschied zu „Se Wsi Testamenti“ auch keine gedruckten Randbemerkungen. Insgesamt wurde auf die finnischen Drucke um 1550 in jeder Hinsicht – in Bezug auf die Druckfarbe, Bebilderung, Kommentierung und auch generell das Satzbild – größere Sorgfalt verwendet als auf die zeitgenössischen schwedischen Drucke.⁵⁵ Heininen und Anna Perälä verweisen zudem darauf, dass das Bistum Turku in den ersten zehn Jahren von Laurentssons Tätigkeit als Drucker in Stockholm (1543–1552) der Hauptauftraggeber für die Stockholmer Offizin war: Etwa ein Viertel der in dieser Phase gedruckten Werke entfallen auf die Drucke in finnischer Sprache; zählt man den Anteil Druckbögen, so machen diese sogar fast 50% des Auftragsvolumens dieser Zeit aus.⁵⁶ Allerdings muss einschränkend hinzugefügt werden, dass die Hauptwerke der Reformation in schwedischer Sprache, darunter das Neue Testament (1526) und die erste schwedische Gesamtbibel (1541) bereits im Druck vorlagen und der prozentuale Anteil finnischer Drucke, auf eine längere Periode betrachtet, weitaus geringer ist.⁵⁷ Dennoch ist nicht nur der hohe Anteil finnischer Werke an der totalen Druckproduktion um 1550 bemerkenswert, sondern vor allem auch die auf diese Drucke verwendete Sorgfalt. Das Bistum Turku und allen voran sein bedeutendster Vertreter Agricola waren offensichtlich dazu bereit, hohe Summen, die ein entsprechend hochwertiges Resultat garantierten, für den Druck reformatorischer Werke in finnischer Sprache aufzuwenden. Teilweise kann diesbezüglich auch von der „Gnade der späten Geburt“ der ersten finnischen Druckwerke gesprochen werden: Der östliche Teil des Schwedischen Reiches hatte einen entsprechenden Nachholbedarf an reformatorischer Literatur in der Volkssprache, in diesem Fall dem Finnischen. Deshalb konnten hier die Mittel gebündelt und typografische Standards angefordert bzw. abgerufen werden, die so in den ersten 15 Jahren der reformatorischen Druckproduktion im Schwedischen Reich ab 1525/26 nur selten oder gar nicht erreichbar gewesen waren.

52 Vgl. Anna Perälä: Mikael Agricolan teosten painoasu ja kuvitus [Die Druckgestalt und Bebilderung von Mikael Agricolas Werken], Helsinki 2007, S. 48-52.

53 Vgl. ebenda, S. 55-69, 86-108.

54 Vgl. ebenda, S. 55-59, 118-120, 197-228.

55 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 161.

56 Vgl. Perälä, Mikael Agricolan teosten painoasu (wie Anm. 52), S. 194-196; Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 159.

57 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 159.

Mit Ausnahme des ABC-Buches waren alle Drucke für den kirchlichen Gebrauch bestimmt; sie richteten sich an die Pfarrerschaft, die diese Werke für Gottesdienst, Verkündigung und Kasualien benötigte.⁵⁸ Da das ABC-Buch mehrmals aufgelegt wurde – und zudem nur fragmentarisch erhalten ist (was auf einen regen Gebrauch schließen lässt) –, kann davon ausgegangen werden, dass die Abnehmer hier in den finnischsprachigen Kirchengemeinden und z.T. in der „gemeinen Bevölkerung“ zu suchen waren, wobei letztere weitestgehend illiterat war.⁵⁹

5. Mikael Agricolas Muttersprache

Agricolas Werke legten also einen Grund für die finnische Schriftsprache. Dass ihm dadurch eine kaum zu überschätzende Bedeutung für die finnische Sprach- und Kirchengeschichte zukommt, wird nicht in Zweifel gezogen. Agricolas sprachschöpferische Tätigkeit ist allseits anerkannt. Höchst umstritten ist allerdings die Frage nach der Muttersprache des finnischen Reformators, ob seine Muttersprache das Schwedische oder das Finnische war. Traditionell war die Forschung in zwei Lager gespalten: Während (Kirchen-)Historiker in erster Linie davon ausgingen, dass Agricola ein schwedischer Muttersprachler gewesen sei, neigten Sprachwissenschaftler eher zu der Annahme, das Finnische sei seine Muttersprache gewesen. Dabei war die Diskussion meist von der Muttersprache des jeweiligen Agricola-Forschers bestimmt: Schwedischsprachige Forscher tendierten eher dazu, in Agricola einen schwedischen Muttersprachler zu sehen, finnischsprachige hingegen betonten vornehmlich, dass das Finnische die Muttersprache des finnischen Reformators gewesen sei.⁶⁰

Die historische und kirchengeschichtliche Forschung hat u.a. darauf verwiesen, dass Agricolas Heimat einem schwedischen Sprachgebiet angehörte. Allerdings ist es durchaus problematisch, von klaren Sprachgrenzen im Finnland der Frühen Neuzeit auszugehen, da keine belastbaren seriellen Quellen existieren, die es ermöglichen würden, für das 16. Jahrhundert Sprachgrenzen halbwegs sicher zu bestimmen. Letztlich sind Sprachgrenzen immer aus deutlich jüngerem Material abgeleitet. Aber selbst wenn Agricolas Heimat im 16. Jahrhundert schwedischsprachig gewesen sein sollte, so lässt dies keine sichere Aussage über die Sprache(n) zu, die tatsächlich in Agricolas Familie gesprochen wurde(n). Von Agricolas Vater ist der Vorname bekannt; von seiner Mutter kennen wir hingegen weder den Namen noch die Herkunft. Für Schwedisch als Muttersprache spricht, dass Agricola Glossierungen in Büchern vornehmlich auf Latein oder Schwedisch, aber nur höchst selten auf Finnisch vornahm.⁶¹ In der zeitweise sehr kontrovers geführten Diskussion über Agricolas Mutter-

58 Vgl. ebenda, S. 157.

59 Vgl. Tuija Laine: Kirkon ja kansanopetuksen kirjat uuden ajan [Die Kirche und die Bücher für die Volksbildung in der Neuzeit], in: Dies. (Hrsg.): Luther, reformaatio ja kirja – Luther, reformationen och boken – Luther, the Reformation, and the Book, Helsinki 2012, S. 53-62, hier S. 53 f.

60 Vgl. Kari Tarkiainen: Mikael Agricolas död och eftermäle [Mikael Agricolas Tod und Gedenken], in: *Opusculum* 4 (1984), S. 121-129, hier S. 128; ders., Viljo Tarkiainen: Mikael Agricola. Suomen uskonpuhdistaja [Mikael Agricola. Der Reformator Finnlands], Helsinki 1985, S. 35; Osmo Ikola: Agricolan äidinkieli [Agricolas Muttersprache], in: Koivusalo (Hrsg.), *Kieli* (wie Anm. 32), S. 25-68, hier S. 64.

61 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. *Elämä* (wie Anm. 4), S. 26.

sprache wurden viele letztlich anachronistische Argumente angeführt, die dazu beitragen sollten, seine Muttersprache zu bestimmen. So wurde z.B. auf „Fehler“ und Schwedismen oder Germanismen in Agricolas finnischen Texten verwiesen, die gegen das Finnische als Muttersprache angeführt wurden.⁶² Frühneuzeitliche Sprachen waren jedoch generell nur wenig normiert und da zudem Agricola selbst das mit Abstand umfassendste finnischsprachige Textkorpus aus dem 16. Jahrhundert hinterlassen hat, ist diese Argumentation wenig nachvollziehbar. Prinzipiell ist es wohl kaum operabel, eine normative, (post-)moderne Grammatik auf die Volkssprachen der Frühneuzeit zu applizieren.

Sprachwissenschaftler haben als Argument für das Finnische darauf verwiesen, dass seine Texte – trotz geringerer sprachlicher Mängel – sowohl grammatikalisch und stilistisch als auch in Bezug auf den Wortschatz auf einem derart elaborierten Niveau seien, dass nur ein Muttersprachler als Verfasser dieser Texte in Frage komme.⁶³ Doch auch dies muss nicht überzeugen. Hier spukt nämlich der Geist der Nationalromantik: Ein späterer Spracherwerb – insbesondere des Finnischen als eines kaum erlernbaren Idioms – könne keine nahezu perfekten Sprecher einer Sprache hervorbringen. Agricola müsse also, da er auf hohem Niveau Texte in finnischer Sprache produziert hat, finnischer Muttersprachler gewesen sein. Zudem ist ein fennomanischer Aspekt in dieser Gedankenfigur nicht von der Hand zu weisen: Dass Agricola als Schöpfer der finnischen Schriftsprache – und damit auch Wegbereiter einer finnischen Nation – eine andere Muttersprache als das Finnische gehabt haben könnte, ist mit einem solchen Geschichtsbild unvereinbar.

Das hohe sprachliche und sprachschöpferische Niveau des von Agricola geschriebenen Finnisch als Argument für seine Muttersprache anzuführen, überzeugt auch nicht im Hinblick auf die *res publica litteraria* um und nach 1500: Alle, die ein Universitätsstudium absolvierten, beherrschten das Lateinische und konnten sich in Wort und Schrift darin äußern sowie alltägliche Konversationen führen. Akademische Lehrer konnten avancierte gedankliche Inhalte in lateinischer – seltener auch in altgriechischer Sprache – flüssig und nach den Regeln der grammatischen und rhetorischen Kunst in Wort und Schrift darlegen. Wer sich dieser gelehrten Idiome bediente, hatte sie allerdings sekundär erworben; Latein und Altgriechisch waren selbstredend keine „lebendigen“ Muttersprachen. Dass eine begabte und fleißige Person also auch das Finnische nicht nur erlernen, sondern auch perfekt beherrschen konnte, ist also keineswegs unwahrscheinlich.

Die wohl überzeugendste Antwort auf die Frage, ob das Schwedische oder Finnische Agricolas Muttersprache war, hat Osmo Ikola gefunden: Er unterstreicht die Möglichkeit, dass Agricola zweisprachig aufgewachsen ist. Auch die Frage, welche Sprache Agricola als erste erlernte, ist Ikola zufolge unerheblich.⁶⁴ In den vergangenen Jahren wurde Icolas These von Kaisa Häkkinen aufgegriffen und leicht modifiziert. Häkkinen zufolge kann nur mit Sicherheit konstatiert werden, dass Agricola das Finnische auf einem so hohen Niveau beherrschte, dass seine Sprachkenntnis der eines Muttersprachlers ebenbürtig war – sofern er nicht gar ein *native speaker* gewesen sein sollte.⁶⁵ Sollte Agricola zweisprachig

62 Vgl. Ikola, *Agricolan äidinkieli* (wie Anm. 60), S. 46-56.

63 Vgl. ebenda, S. 61-63; Heininen, *Mikael Agricola. Elämä* (wie Anm. 4), S. 26.

64 Tarkiainen, *Tarkiainen, Agricola* (wie Anm. 60), S. 293 f., 298. Vgl. Heininen, *Mikael Agricola. Elämä* (wie Anm. 4), S. 235-237.

65 Kaisa Häkkinen: *Mikael Agricolan elämä ja elämäntyö* [Mikael Agricolas Leben und Lebenswerk],

aufgewachsen sein – was auch im Hinblick auf die sprachliche Vielfalt im Schwedischen Reich des 16. Jahrhunderts eine plausible Vorstellung ist – so muss dies allerdings nicht bedeuten, dass ein Elternteil Schwedisch und der andere Finnisch als Muttersprache gehabt hätte; eine zweite Sprache könnte Agricola auch durch Hausangestellte oder im dörflichen Umfeld in Torsby erlernt haben.

Die gesamte Diskussion über Agricolas Muttersprache steht auf tönernen Füßen, da sie nur von den gedruckten Werken des finnischen Reformators ausgeht und die Entstehungs- und Redaktionsgeschichte dieser Texte bis zu ihrer Drucklegung in der Stockholmer Offizin nicht ausreichend diskutiert.

6. Zur Entstehungs- und Druckgeschichte von Agricolas Werken

Zunächst ist zu konstatieren, dass nur etwa die Hälfte der Drucke, die traditionell als Werke Agricolas identifiziert werden, Agricola eindeutig als Verfasser ausweisen: Dies sind die Auflagen des ABC-Buches („ABC-kiria“ 1543, 1551 und 1559), sein Gebetbuch („Rucous-kiria“ 1544) sowie die Anfang der 1550er Jahre erschienenen Übersetzungen alttestamentlicher Bücher („Daudin Psaltari“ 1551, „Weisut ja Ennustoxet“ 1551, „Ne prophetat“ 1552). Das finnische Neue Testament („Se Wsi Testamenti“ 1548), die Agende („Käsikiria“ 1549), das Messbuch („Messu“ 1549) und die Passionsgeschichte („Se meiden Herran Jesusen Christusen pina“ 1549) enthalten weder auf dem Titelblatt noch in der Vorrede eine Angabe des Verfassers. Ebenso wie andere reformatorische Schriften im Schwedischen Reich, auch die überwiegende Mehrzahl der Werke, die dem schwedischen Reformator Olaus Petri zugeschrieben werden, wurden anonym publiziert.

Während seines Wittenberger Studienaufenthalts schrieb der finnische Reformator mehrmals dem schwedischen König Gustav Vasa. In diesem Briefwechsel, der teils in lateinischer, teils in schwedischer Sprache geführt wurde, bemerkte Agricola, dass er seine theologischen Studien an der Leucorea dazu nutzen wolle, das Neue Testament ins Finnische zu übertragen und dass er damit an eine bereits begonnene Arbeit anschließen wolle. Einige Jahre später (1543) schrieb der finnische Reformator an den von Gustav Vasa als Superintendenten für das gesamte Reich eingesetzten Georg Norman und berichtete diesem, dass der finnische Adelsmann Erik Joakimsson Flemming (1487–1548) die Drucklegung des finnischen Neuen Testaments unterstütze. Außerdem bat er darum, entweder die Einkünfte einer Präbende oder Mittel aus dem Erbe des verstorbenen und der Reformation zugeneigten Turku-er Erzdiakons Pietari Sild (†1529) zur Finanzierung des Druckes zugesprochen zu bekommen.⁶⁶ Agricolas Briefe an Gustav Vasa und Norman sind in zweierlei Hinsicht von Interesse: Erstens schrieb der finnische Reformator ausdrücklich von sich in der ersten Person Singular als dem kommenden Übersetzer des Neuen Testaments. Zweitens verwies er aber darauf, dass er damit die „bereits begonnene“ Übersetzungsarbeit fortführen wolle.⁶⁷

in: Dies., Tanja Vaittinen (Hrsg.): *Agricolan aika* [Agricolas Zeit], Helsinki 2007, S. 13-23, hier S. 16 f.

66 Vgl. Tarkiainen, Tarkiainen, Agricola (wie Anm. 60), S. 306-311; Pirinen, Turun tuomikapituli (wie Anm. 21), S. 266-269; Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 238.

67 Vgl. Tarkiainen, Tarkiainen, Agricola (wie Anm. 60), S. 298; Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 237.

Welche Teile des Neuen Testaments bereits bearbeitet waren, ist nicht bekannt. Heininen verweist darauf, dass die ersten Spuren von Agricolas Tätigkeit als Bibelübersetzer bereits dessen Randbemerkungen in der 1531 in Turku erworbenen Postille Luthers sind.⁶⁸ Ferner vermutet Heininen, dass zwei andere finnische Studenten in Wittenberg, Simon Henrici und Martinus Teit, zusammen mit Agricola während ihres Studienaufenthaltes an der Leucorea an der Bibelübersetzung arbeiteten. Zu den Vorarbeiten des finnischen Neuen Testaments von 1548 sind keine Quellen wie z.B. Entwürfe, Druckvorlagen o.Ä. überliefert. Ein Entwurf zum Neuen Testament war allerdings schon 1543 fertig und dürfte in den kommenden Jahren bis zur Drucklegung eingehend überarbeitet worden sein.⁶⁹ Wir wissen auch nicht, wie umfänglich diese Vorarbeiten waren oder wer zu einer größeren Gruppe möglicher Bearbeiter bzw. Übersetzer zählte. Agricolas Gebetbuch belegt allerdings, dass die Übertragung biblischer Texte ins Finnische ein Arbeitsprozess war: Das Gebetbuch beinhaltet eine Reihe alt- und neutestamentlicher Texte, die in überarbeiteter Form in Agricolas spätere Werke, das Neue Testament und die Übertragungen alttestamentlicher Texte, einfließen.⁷⁰ Ob auch selbstständige Vorarbeiten anderer auf Agricolas Werke, insbesondere seine Übersetzungen biblischer Texte gewirkt haben, kann aufgrund der Quellenlage weder verifiziert noch falsifiziert werden. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass frühere Entwürfe weitestgehend verworfen wurden, können solche Vorarbeiten auch in der bewussten Entscheidung, sich gegen sie abzugrenzen, auf Agricolas Schriften gewirkt haben.

Paulus Juusten behauptet in seiner Bischofschronik, Agricolas Übertragung des Psalters gehe auf Übersetzungen zurück, die an der Turkuer Schule während Juustens Rektorat angefertigt wurden; Agricola habe diese Vorarbeiten sodann nur noch – meist abends, in seinem Zimmer – korrigiert.⁷¹ Diesen Arbeitsgang weist Heininen als eher unwahrscheinlich zurück, da Juusten hier – wie auch andernorts in seiner Chronik – Agricolas Bedeutung aus nur schlecht verborgenen Neidgefühlen heraus zu schmälern versuchte. Es kann aber wohl als sicher gelten, dass insbesondere die Übertragung biblischer Texte die Arbeit mehrerer und hoch gebildeter, im Ausland studierter Theologen und nicht etwa der Schüler an der Turkuer Schule war.⁷² In der Vorrede zum Psalter ermahnt Agricola nämlich den Leser, sich derer zu erinnern, die in Turku als Übersetzer im zur Präbende des Heiligen Laurentius gehörenden Haus⁷³ – und damit Agricolas Arbeitsplatz (also nicht in der Turkuer Schule!) – an der Übersetzung mitgewirkt hätten.⁷⁴ Als Vorlagen für die Übertragung biblischer Texte ins Finnische, allen voran des Neuen Testaments, wurden u.a. das schwedische Neue Testament von 1526, die schwedische Bibel von 1541, Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments, Otto Brunfels' „Biblich Bettbüchlin“ und dessen „Precationes Biblicae“, Jo-

68 Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 236.

69 Simo Heininen: Mikael Agricola raamatunsuomentajana [Mikael Agricola als Bibelübersetzer], Helsinki 1999, S. 274 f.

70 Vgl. ebenda, S. 19-257, 274-276.

71 Vgl. ebenda, S. 9 f.

72 Ebenda, S. 276.

73 In einem Brief an Gustav Vasa im März 1538 merkt Agricola an, dass er die Einkünfte der Präbende für die bereits begonnene Übertragung des Neuen Testaments ins Finnische nutzen wolle. Vgl. Tarkiainen, Tarkiainen, Agricola (wie Anm. 60), S. 298; Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 237.

74 Vgl. Heininen, Mikael Agricola raamatunsuomentajana (wie Anm. 69), S. 10.

hannes Bugenhagens Psalter von 1544 sowie Luthers Bibelübersetzung benutzt.⁷⁵ Dass es eine Arbeitsgruppe war, die mit der Übertragung biblischer Texte arbeitete, legt u.a. der Umstand nahe, dass sich eine 1535 in Lyon gedruckte Konkordanz erhalten hat, die Teit 1538 gekauft hatte.⁷⁶ Ein solches Werk war für eine Bibelübersetzung selbstverständlich überaus nützlich.

Auch in das Gebetbuch („Rucouskirja“), das durch die Vorrede zweifelsfrei Agricola als Verfasser ausweist, ist eine Vielzahl unterschiedlicher textlicher Vorlagen eingeflossen. U.a. lassen sich spätmittelalterliche lateinische Texte,⁷⁷ kirchenordnende Texte der Reformation in Deutschland,⁷⁸ die schwedische Messe des Olaus Petri, Erasmus von Rotterdams „Precationes“ oder aber das gesamte Gebetbuch Kaspar Schwenckfelds, das 1537 unter dem Titel „Bekantnus der Sünden“ erschienen war,⁷⁹ als Vorlagen identifizieren. Auch hier ist es nicht ausgeschlossen, dass dieses Werk das Ergebnis einer Arbeitsgruppe ist und Agricola nicht nur als Übersetzer fungierte, sondern – vielleicht auch bereits existierende, nur wenige Jahre ältere – Vorlagen in finnischer Sprache rezipierte, redaktionell und sprachlich bearbeitete und kompilierte. Dass Agricola als Verfasser eine ganze Reihe unterschiedlicher Funktionen auf sich vereinte, u.a. die des Übersetzers, Kompilators und Herausgebers, wäre keinesfalls ungewöhnlich, sondern zeittypisch. Da es bekannt ist, dass um und nach 1540 auch andere, handschriftliche Texte in finnischer Sprache angefertigt wurden, die offensichtlich nicht auf Agricola zurückgehen, ist die Existenz eines größeren Umfelds belegbar, das zur Entstehung einer religiösen Literatur im Finnland der Reformationszeit beigetragen haben muss.

Die in Stockholm zwischen 1543 und 1552 gedruckten finnischsprachigen Werke legen also möglicherweise nicht nur von einem intertextuellen Verhältnis zu anderen – heute verschollenen – Texten der finnischen Reformation Zeugnis ab, sie wurden auch einer redaktionellen Bearbeitung für die Drucklegung unterworfen. Agricola hatte 1547 Mikael Tapaninpojka (schwedisch Staffansson) für die Korrektur der Druckfahnen nach Stockholm abgeordnet. Es war zudem kein Problem, in der schwedischen Hauptstadt weitere Personen zu finden, die über die nötigen Kenntnisse nicht nur des Finnischen verfügten. Heininen vermutet, dass der seit 1545 in Stockholm tätige Pfarrer an der finnischen Gemeinde, Martinus Olavi, mit seiner Sachkenntnis dem Drucker in Stockholm behilflich sein konnte. Olavi hatte nicht nur selbst die Übersetzung des aus dem Spätmittelalter stammenden schwedischen Gesetzes von König Christoffer besorgt (die allerdings nur als Manuskript zirkulierte und nicht gedruckt wurde), als Pfarrer der finnischen Gemeinde lebte er auch praktisch Wand an Wand mit Laurentssons Offizin.⁸⁰

75 Vgl. ebenda, S. 261-276.

76 Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 237.

77 U.a. aus dem „Missale Aboense“ (1522), „Hortulus anime“ (Nürnberg 1519) oder den „Hore beate virginis“ (Uppsala 1525). Siehe dazu: Jaakko Gummerus: Mikael Agricolan rukouskirja ja sen lähteet [Mikael Agricolan Gebetbuch und seine Quellen], 3 Bde., Helsinki 1941–1955.

78 Kirchenordnung [...] der Margrauen zu Brandenburg [...] (1533). Vgl. Gummerus, Rukouskirja (wie Anm. 77).

79 Zu den Vorlagen von Agricolas Gebetbuch siehe: Gummerus, Rukouskirja (wie Anm. 77); Juhani Holma: Sängen ialo Rucous. Schwenckfeldiläisten rukouskirja Mikael Agricolan lähteenä [Ein besonders edles Gebet. Das schwenckfeldische Gebetbuch als Quelle für Mikael Agricola], Helsinki 2008.

80 Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 161 f.

Ob es in der Stockholmer Offizin des Amund Laurentsson, der alle Werke Agricolas druckte, Setzer gab, die des Finnischen mächtig waren, ist nicht bekannt. Der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann hat erst unlängst auf den immensen Beitrag Wittenberger Setzer auf die sprachliche Gestalt von Luthers gedruckten Werken verwiesen.⁸¹ Sollten – analog zu Kaufmanns Befund – die Stockholmer Setzer in Laurentssons Offizin oder der bzw. die Sprachkorrektor(en) Agricolas in ähnlichem Umfang die sprachliche Gestalt von Agricolas Werken überformt haben, so bedeutet dies jedoch, dass die bei Laurentsson zwischen 1543 und 1552 in finnischer Sprache gedruckten Werke nicht nur zumindest teilweise einer Arbeitsgruppe um Agricola zuzuweisen sind, sondern dass die in diesen Werken vorfindliche sprachliche Gestalt zudem keinerlei verlässliche Aussagen über Agricolas Kenntnis des Finnischen, dialektale Varianten oder gar seine Muttersprache zulässt. Da uns also viel zu wenig über die einzelnen Bearbeitungsschritte von Agricolas Werken bekannt ist, von möglichen Vorlagen in finnischer Sprache bis zu handschriftlichen Druckvorlagen, Korrekturfahnen etc., so erscheinen alle Aussagen, die einen direkten Konnex von den Drucken zu dem von Agricola gesprochenen Finnisch konstruieren, als höchst spekulativ. Auf die Produktion finnischsprachiger Drucke wurde, wie oben dargestellt, höchste Sorgfalt verwendet; die Vorlagen wurden mit Holzschnitten, roter Druckfarbe und Randbemerkungen reichhaltig elaboriert und wurden demnach einer entsprechenden Nachbearbeitung in der Stockholmer Offizin unterworfen. Dass es auch eine ähnlich sorgfältige sprachliche und stilistische, in Teilen möglicherweise gar inhaltliche redaktionelle Nachbearbeitung (z.B. beim Gebetbuch) gegeben haben kann, ist keinesfalls ausgeschlossen.

Es kann also vermutet werden, dass Agricolas Werke das Ergebnis einer vielschichtigen redaktionellen Bearbeitung sind; zumindest die Überwachung des Druckes des Neuen Testaments durch Mikael Tapaninpojka ist nachweisbar, auch wenn die Korrekturmaßnahmen nicht im Einzelnen nachvollziehbar sind. Die Forschung tendiert häufig dazu, Agricola als den absolut bestimmenden Faktor und Hauptverfasser, der zudem letzte Hand an die Werke legte, zu beschreiben. Dies ist freilich nur eine – sicherlich nicht völlig ausgeschlossene – Deutungsoption. Allerdings wurde bisher nicht versucht, u.a. sprachliche Eigenarten, dialektale, volkssprachliche oder andere Varianten im Wortschatz,⁸² der Grammatik oder auf der Stilebene systematisch zu untersuchen und ggf. auf verschiedene textuelle Vorformen, unterschiedliche Bearbeiter oder Bearbeitungsstadien zurückzuführen. Die These, in Agri-

81 Thomas Kaufmann: Von der Handschrift zum Druck. Beobachtungen zur frühen Wittenberger Reformation [Vortragstitel auf der Göttinger Tagung zu Reformation und Buchdruck am 21./22.2.2016], in: Bibliothek und Wissenschaft (2016), im Druck.

82 Vgl. Marie-Elisabeth Schmeidler verweist z.B. auf Varianten bei der Schreibung von „Jerusalem“, das u.a. in der Übersetzung von Matth. 20,17-18 einmal eher an die griechische Wortform angelehnt ist (Jerolimam) und ein andermal in der eher volkssprachlich anmutenden Form (Jerusalem[in]) verwendet wird. Zu den verschiedenen Varianten für lateinisch *conscientia* bzw. deutsch „Gewissen“ siehe den folgenden Abschnitt. Möglicherweise könnte eine Systematisierung dieser und anderer sprachlicher Phänomene interessante Ergebnisse offenlegen, die auf verschiedene Bearbeitungsstadien o.Ä. schließen lassen. Marie-Elisabeth Schmeidler: Zur Übersetzungstechnik Agricolas, in: Martti Kahla, Paavo Ravila (Hrsg.): *Congressus Secundus Internationalis Fenno-Ugristarum. Helsingiae habitus*, 23.–28.VIII.1965, Bd. 1: *Acta Linguistica*, Helsinki (1968), S. 473-479, hier S. 475; dies.: Zu finn. *omatunto* „Gewissen“ bei Michael Agricola, in: *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja/Journal de la Société Finno-Ougrienne* 72 (1973), S. 371-382.

colas Werken ließen sich verschiedene Überlieferungsschichten identifizieren, sollte von der Agricola-Forschung zumindest vorurteilsfrei geprüft werden.

Weitere, nur wenig ältere Texte, die im Zuge der Reformation im Bistum Turku – oder aber auch im Umfeld der finnischen Gemeinde in Stockholm – entstanden sein dürften, können z.B. von Agricolas gedruckten Werken gleichsam aufgesogen worden sein. Dass andere finnischsprachige Texte aus der Reformationszeit immerhin punktuell und vor allem als Handschrift überliefert sind, ist ein höchst instruktiver Befund. Dies belegt nicht nur zweifelsfrei, dass auch Dritte – nicht nur Agricola selbst – mit der Übertragung religiöser Texte ins Finnische befasst waren, es erklärt zudem auch, dass die Mehrzahl dieser Texte nicht tradiert wurde: Handschriften sind ob ihrer Singularität dem Druck als Medium der Vervielfältigung *per se* unterlegen.

7. Die Bedeutung von Mikael Agricolas Werken

Aus Agricolas Briefwechseln u.a. mit dem schwedischen König Gustav Vasa, dem Superintendenten Norman oder finnischen Adligen lässt sich herleiten, dass Agricola der *spiritus rector* des finnischen Neuen Testaments war. Die Vorreden zum ABC-Buch, dem Gebetbuch sowie zu den Anfang der 1550er Jahre erschienenen Übersetzungen alttestamentlicher Bücher weisen ihn zudem als Verfasser dieser Werke aus. Allerdings tendiert die Literatur bisweilen dazu, einen anachronistischen, letztlich der Aufklärung und Klassik entsprungene Verfasserbegriff auf die Frühe Neuzeit zu applizieren.⁸³ Dementgegen wird hier dafür plädiert, mit einem „weicheren“ Verfasserbegriff zu operieren, welcher der literarischen Kultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit eher gerecht wird. Frühneuzeitliche Verfasser vereinten oft zahlreiche unterschiedliche Funktionen auf sich, sie wirkten u.a. als Kompilator, Übersetzer, Redaktor und Herausgeber. Die Grenzen zu dem, was ein frühneuzeitlicher Autor im Sinne einer „modernen“ Verfasserschaft an individuellem Beitrag leistete, sind von diesen Verfasserfunktionen nur selten klar zu ziehen. Im Hinblick auf die finnischen Sprachdenkmäler des 16. Jahrhunderts, die zugleich den Beginn der finnischen Druckgeschichte markieren, tritt zudem erschwerend hinzu, dass Quellenbelege, die die Entstehungsgeschichte dieser Werke offenlegen, praktisch nicht existieren. Wir verfügen nur über sekundäre und reichlich knappe Angaben aus Agricolas Briefwechseln, seinen Vorreden oder Juustens Bischofschronik, nicht aber z.B. Vorlagen, Entwürfe oder Druckfahnen.

Im Anschluss an dieses Postulat eines „weichen“ Verfasserbegriffs, der der zeittypischen Genese von literarischen Werken eher gerecht wird, sollte auch das Genitivattribut „Mikael Agricolas Werke“ bzw. finnisch „Mikael Agricolan teokset“ als eine Chiffre verstanden werden, die stellvertretend unter dem Verfassernamen Agricolas andere mögliche Mitarbeiter,

83 Instruktiv hierzu etwa: Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung, Göttingen 2008, S. 367-369, 379-381; Otfried Höffe: Immanuel Kant, München 2004, S. 275; Christian Baier: Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen. Genie-konzepte in Thomas Manns Romanen „Lotte in Weimar“, „Joseph und seine Brüder“ und „Doktor Faustus“, Göttingen 2011, S. 100-167; Götz Müller: Jean Pauls Ästhetik und Naturphilosophie, Tübingen 1983, S. 27-35, 59-68.

intertextuelle Interferenzen, Bearbeitungsstadien etc. – insbesondere wegen der ungünstigen Quellenlage – subsumiert.

All dies vermindert jedoch nicht die epochale Bedeutung der finnischsprachigen Literatur, die unter der Chiffre „Mikael Agricolas Werke“ zusammengefasst ist. Es ändert nichts daran, dass die von Agricola herausgegebenen und übersetzten, zumindest möglicherweise auch in Teilen von ihm bearbeiteten und kompilierten Werke das früheste umfassendere Korpus von Texten in finnischer Sprache sind. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, u.a. den seit dem Mittelalter zumindest in mündlicher Form tradierten Texten wie dem Vaterunser, dem Ave Maria, dem Glaubens- und Sündenbekenntnis und vielleicht auch einer höchst begrenzten Anzahl anderer religiöser Texte, die in Volkssprache tradiert waren, lagen die Texte, die Agricolas Werke umfassen, wohl nicht verschriftlicht in volkssprachlichen Vorformen vor.⁸⁴ Als gesichertes Faktum kann angenommen werden, dass im Vergleich zu den großen Volkssprachen Europas, dem Deutschen, Englischen oder Französischen etwa, die Reformation in Finnland nicht an mittelalterliche Vorläufer zu Agricolas Bibelübersetzung und auch nicht an Evangelien- oder Passionsharmonien in der Volkssprache anknüpfen konnte. Dies heißt nicht, das volkssprachliche Bibelwort im Finnland des Spätmittelalters wäre völlig abwesend gewesen. Selbstverständlich paraphrasierten all jene Predigten mit Bezug auf biblische Texte und nicht etwa auf Heiligenlegenden, Exempla o.Ä. den Bibeltext *ad hoc*. Für die Vermittlung der christlichen Lehre zentrale – und im wiederkehrenden Zyklus des Kirchenjahres sich wiederholende – Texte dürften somit auch in größeren Teilen der Bevölkerung qua mündlicher Repetition kulturell eingeübt gewesen sein. Der springende Punkt ist jedoch, dass diese Texte erstens nicht in einer darüber hinausgehenden Normierung tradiert waren und zweitens nur eine begrenzte Auswahl an Texten auf diese Art und Weise weitergegeben worden sein dürften. Das finnische Neue Testament und auch die Teile des Alten Testaments, die während Agricolas Lebenszeit ins Finnische übertragen wurden, umfassen jedoch ein Textkorpus, das weitaus umfangreicher ist als die in der sonntäglichen Wiederkehr verwendeten Perikopen. Agricolas Werke repräsentieren somit ein dem Humanismus und der Reformation entsprungenes Ideal an Vollständigkeit und Zusammenhang, das wesensverschieden von der überkommenen spätmittelalterlichen Religiosität ist.

In der – für die peripheren Verhältnisse des überwiegend finnischsprachigen östlichen Teils des Schwedischen Reiches – immensen Textmenge, ihrer schriftlichen Kodifizierung und drucktechnischen Verbreitung liegt denn auch die epochale Bedeutung von Agricolas Werken: Zahlreiche Begriffe, die vorher nicht Teil des finnischen Wortschatzes waren, z.B. viele Bezeichnungen exotischer Gewächse, die in biblischen Büchern genannt sind, dürften zuvor in der Volkssprache überhaupt nicht existiert haben.⁸⁵ Die Übertragung biblischer Texte ins Finnische forderte also kreative Neuschöpfungen – etwa durch die Bildung von Lehnworten, Schaffung von Neologismen oder Synonymbildungen in der Volkssprache.⁸⁶ Noch avancierter als beispielsweise die Neuschöpfung botanischer Fachbegriffe war aller-

84 Vgl. Ritva Vartiainen: *Agricolan kielen keskeiset hengelliset laatusanat* [Die zentralen geistlichen Eigenschaftsworte in Agricolas Sprache], in: Koivusalo (Hrsg.), *Kieli* (wie Anm. 32), S. 180-202.

85 Vgl. Kaisa Häkkinen, Terttu Lempiäinen: *Aaloesta öljypuuhun. Suomen kielellä mainittuja kasveja Agricolan aikaan* [Von der Aloe zum Ölbaum. Die in finnischer Sprache zur Zeit des Agricola erwähnten Gewächse], Helsinki 2011, insbes. S. 11-31.

86 Vgl. Vartiainen, *Agricolan kielen keskeiset hengelliset laatusanat* (wie Anm. 84); Raimo Jussila: *Agricolan sanasto ja nyky-suomi* [Agricolas Wortschatz und das heutige Finnisch], in: Koivusalo

dings die Schaffung eines der reformatorischen Lehre und ihren Intentionen entsprechenden religiösen Vokabulars. Marie-Elisabeth Schmeidler hat etwa auf den sprachschöpferischen und normierenden Einsatz von Agricolas Werken in Bezug auf die finnischsprachige Entsprechung für lateinisch *conscientia* – deutsch „Gewissen“ verwiesen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, in denen „Gewissen“ mit *omatieto* (etwa: „Selbst-Kennntnis“) übersetzt wird,⁸⁷ wird das neu geschaffene Kompositum *omatunto* (etwa: „Selbst-Gefühl“) verwendet; andere in der wohl nur wenig älteren handschriftlichen Literatur der finnischen Reformation benutzte Begriffe für „Gewissen“ fanden keine Verwendung mehr und wurden entsprechend ausgemerzt.⁸⁸ Die Verwendung konkurrierender finnischer Übersetzungen von lateinisch *conscientia* bzw. deutsch „Gewissen“ in Agricolas Werken könnte möglicherweise auch ein Hinweis auf verschiedene Bearbeitungsstadien oder Beiträge sein (in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird Gewissen mit *omatunto* übersetzt, es findet sich aber auch die konkurrierende Wortbildung *omatieto*).

Agricolas Werke waren stilbildend für das Finnische als Schrift- und Drucksprache. Diesbezüglich ist es auch bemerkenswert, dass in den 100 Jahren nach Agricola praktisch alle Druckerzeugnisse in finnischer Sprache religiöser Natur waren. Dass Agricolas Werken eine so immense Bedeutung zukam, ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass Finnlands gebildete Schicht, also die potentiellen Produzenten von (religiöser) Literatur, entsprechend klein war; die adlige Oberschicht war fast ausschließlich schwedischsprachig. Der „gemeine Mann“ hatte hingegen überwiegend Finnisch als Muttersprache, war aber – bis ins 18. Jahrhundert hinein – nur in Ausnahmefällen literat.⁸⁹ Damit fehlte einer finnischsprachigen Literatur, die über die kirchlich zu verwendenden Bücher hinausging, die Leserschaft. Der von den oberen Schichten nachgefragte Lesestoff konnte entweder durch Werke in schwedischer Sprache oder durch Importe von Werken auf Deutsch oder Latein geliefert werden.

Die extrem restringierte Gruppe potentieller Rezipienten einer volkssprachlichen, d.h. finnischsprachigen Literatur lässt sich u.a. daran ablesen, dass nach Agricolas Tod während des gesamten 16. Jahrhunderts nur eine Handvoll weiterer Drucke in finnischer Sprache vorlag.⁹⁰ Agricolas zwischen 1543 und 1552 erschienene Werke übertreffen also allein in Bezug auf die Anzahl der Titel bzw. Auflagen alles, was in den kommenden Jahrzehnten gedruckt werden sollte, zu gut 100%. Hinsichtlich der Druckseiten und der Textmasse ist dieses Verhältnis noch weiter ausgeprägt. Neben der Illiteralität der Bevölkerungsmehrheit

(Hrsg.), Kieli (wie Anm. 32), S. 203-228; Marja Itkonen-Kaila: Michael Agricola als Übersetzer des Neuen Testaments, in: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen. Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek 39 (2007), S. 81-92.

87 So in den 1551 und 1552 gedruckten Werken „Dauidun Psaltari“ und „Ne Prophetat“. Schmeidler, Zu finn. *omatunto*, S. 373-376.

88 Schmeidler, Zu finn. *omatunto* (wie Anm. 82).

89 Vgl. Esko M. Laine: Läsande i Finland under 1700-talet – kontroll och attityder [Lesen in Finnland während des 18. Jahrhunderts – Kontrolle und Attitüden], in: Otfried Czaika, Jonas Nordin u.a. (Hrsg.): Information som problem. Medieanalytiska texter från medeltid till framtid [Information als Problem. Medienanalytische Texte vom Mittelalter bis zur Zukunft], Stockholm 2014, S. 140-151; ders.: Pelottava ja kauhistava lukeminen – Det skrämmande och hemska läsandet [Die erschreckende und unheimliche Lektüre], in: Pitkäranta (Hrsg.), ABC (wie Anm. 37), S. 11-32, hier S. 12-23.

90 Vgl. Tuija Laine, Rita Nyqvist (Hrsg.): Suomen Kansallisbibliografia – Finlands Nationalbibliografi – Finnische Nationalbibliographie 1488-1700 (SKB), Bd. 2, Helsinki 1996, S. 517.

war die geringe Druckfrequenz finnischsprachiger Werke im 16. Jahrhundert wiederum durch die vornehmlich kirchliche Abnehmerschaft solcher Werke determiniert. Agricolas Werke hatten zunächst für die kommenden Jahrzehnte den Bedarf der Gemeinden gesättigt. Instruktiv ist in diesem Zusammenhang nämlich der Umstand, dass mit Ausnahme der von Paavali Juusten 1575 herausgegebenen finnischen Messe („Se pyhä messu“)⁹¹ keine Doppelungen zu Agricolas Werken existieren: Bereits 1574 hatte Juusten einen Katechismus („Catechismus somenkielen tulkittus“) herausgegeben.⁹² Auch Jacobus (Jaakko) Petri Finno (ca. 1540–1588) verfasste einen 1583–1585 gedruckten Katechismus („Catechismus“);⁹³ 1583 hatte er zudem ein Gebetbuch („Yxi wäähä rucous kiria“)⁹⁴ und ein Gesangbuch („Yxi wäähä suomenkielinen virsikiria“)⁹⁵ in Druck gegeben.

Erst im zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts begann die Druckfrequenz finnischsprachiger Werke langsam, aber stetig anzusteigen. Dabei waren es zunächst Neu- drucke älterer Werke, u.a. von Agricolas Passionsharmonie oder von Jacobus Petri Finnos Werken, die an die Druckgeschichte des Reformationsjahrhunderts anschlossen.⁹⁶ Um 1620 setzte eine nennenswertere, wenn auch sowohl im europäischen als auch im skandinavischen Vergleich bescheidene Produktion einer finnischen – selbstredend religiösen – Literatur ein: 1618 und 1622 wurde eine Neubearbeitung der Evangelien und Episteln herausgegeben.⁹⁷ Vor allem ist hier aber der Turkuer Bischof Ericus Erici Sorolainen (ca. 1546–1625, Bischof 1583–1625) zu nennen, der 1614 einen Katechismus („Catechismus“) und eine erneuerte Agende („Käsikiria“)⁹⁸ herausgab und in den 1620er Jahren eine gut 2000 Quart-Seiten umfassende Postille veröffentlichte. Sorolainens Kleiner Katechismus („Vähä katekismus“) wurde sodann der erste Bestseller in finnischer Sprache: Zwischen 1629 und 1682 wurde dieses Werk insgesamt 14 Mal gedruckt.⁹⁹ Obwohl also im Finnland des 17. Jahrhunderts Lesen weiterhin eine selten anzutreffende Kulturpraxis war, etablierte sich im Schwedischen Reich unter dem Eindruck des konfessionalisierten Luthertums allmählich eine konfessionelle Kultur, die sich mehr und mehr am geschriebenen bzw. gedruckten Wort und dem Buch als Objekt orientierte.

Auch wenn die finnischsprachige Bevölkerung nicht oder nur selten direkt, d.h. durch eigene Leseerfahrungen, an der im 16. und 17. Jahrhundert weitestgehend neu geschaffenen Schriftsprachlichkeit partizipierte, so wirkte diese dennoch durch die mündliche Verkündigung der Pfarrer, durch Liturgie und Kasualien auf sie. Je weiter der konfessionalisierte Staat in die Lebenswelt des gemeinen Mannes eingriff, desto mehr partizipierte dieser –

91 Vgl. ebenda, Nr. 2048.

92 Vgl. ebenda, Nr. 2047.

93 Vgl. ebenda, Nr. 1113.

94 Vgl. ebenda, Nr. 1115.

95 Vgl. ebenda, Nr. 4213.

96 Vgl. ebenda, Bd. 2, S. 517.

97 Vgl. ebenda, Nr. 1079 f. Zu Sorolainens Werken s. auch: Laine, Kirkon (wie Anm. 59), S. 54–56.

98 Vgl. SKB (wie Anm. 90), Nr. 1050 f. Sorolainens Postille ist als Faksimile zugänglich siehe dazu: Martti Parvio (Hrsg.): Ericus Erici Sorolainen: Postilla. Näköispainos [Ericus Erici Sorolainen: Postilla. Faksimileausgabe], Helsinki 1988–1990. Zu Sorolainens Postille s. insbes. Erkki I. Kouri: Saksalaisen käyttökirjallisuuden vaikutus Suomessa 1600-luvulla. Ericus Ericin Postillan lähteet [Der Einfluss deutscher Gebrauchsliteratur in Finnland während des 17. Jahrhunderts. Die Quellen von Ericus Ericis Postille], Helsinki 1984.

99 SKB (wie Anm. 90), Nr. 1054–1068.

zumindest *nolens volens* – an der religiösen Sprache, die von Agricola in der Mitte des 16. Jahrhunderts kodifiziert und drucktechnisch verbreitet worden war. Agricolas Werke schufen aber vor allem auch eine Anschlussfähigkeit für die Verfasser, die nach ihm in finnischer Sprache publizierten; sie waren ein selbstverständlicher Ausgangspunkt für Kirchenmänner wie Sorolainen, der als zeittypisch für die Theologen im Schwedischen Reich während des konfessionellen Zeitalters gelten kann. Religiöse Bildung der Pfarrer, für die Sorolainens Postille in erster Linie bestimmt war, aber auch in zunehmendem Maße der Bevölkerung, die es katechetisch zu versorgen galt, wurde im 17. Jahrhundert sukzessive wichtiger. Entsprechend wurden nun mehr und mehr katechetische Texte in den Volkssprachen des Reiches publiziert. Die Lesefähigkeit stieg unter der schwedischsprachigen Bevölkerung, bei dem finnischsprachigen Teil der Einwohner hingegen weitaus langsamer an. Dass eine, wenn auch begrenzte, volkssprachliche Literatur – in Finnlands Fall also Agricolas Werke – bereits existierte, erleichterte dieses volksbildende Unterfangen. Agricolas Werke sicherten den kommenden Generationen somit eine Anschlussfähigkeit an ein bereits vorhandenes, volkssprachliches und theologisches Repertoire. Ein besonders schöner physischer Beleg dieses Konnexes von Agricolas Werken zur späteren volkssprachlichen Literatur hat sich übrigens in den Sammlungen der Königlichen Bibliothek zu Stockholm erhalten: Diese beinhalten nämlich ein Exemplar von Agricolas „Se Wsi Testamenti“, das durch Provenienzen auf dem Einband und auf dem Titelblatt Sorolainen als Besitzer ausweist.¹⁰⁰

8. Epilog: Agricolas weiterer Lebensweg

Agricola war zu Beginn seiner kirchlichen Laufbahn im Bistum Turku u.a. mit administrativen Aufgaben betraut. Nach der Rückkunft von seiner Studienreise nach Wittenberg war er als Rektor der Schule in Turku tätig, nahm aber auch weiterhin administrative Funktionen wahr: Aus den Jahren 1541/42 ist das von Agricola geführte Rechnungsbuch erhalten, in dem Einkünfte der Domkirchengemeinde zu Turku und ihrer Pfarrerschaft verzeichnet sind.¹⁰¹ Dieses Register ist in Schwedisch als der Verwaltungssprache des Reiches gehalten und stellt gleichzeitig das umfangreichste als Handschrift erhaltene Werk aus der Feder Agricolas dar.

Nach dem Tod Martin Skyttes (1550) war Agricola wohl aufgrund seiner administrativen Fähigkeiten, seiner gediegenen theologischen Bildung und seiner Tätigkeit als Verfasser der Nachfolger im Amt des Bischofs. Der schwedische König Gustav Vasa hatte jedoch seit 1540 verstärkt versucht, den Einfluss der Bischöfe zu reduzieren und Kontrolle über die einzelnen Bistümer zu erlangen. Für Agricola bedeutete dies nicht nur, dass sich die Bischofswahl bis 1554 verzögerte, sondern auch, dass Agricola als Bischof von Turku nicht mehr für den gesamten finnischen Teil des Reiches zuständig war. Gustav Vasa hatte nämlich nach

100 Vgl. KB Stockholm F1700 1248. Siehe hierzu auch: Isak Collijn: Sveriges bibliografi intill år 1600 [Schwedens Bibliografie bis zum Jahr 1600], Uppsala 1927–1931, Bd. 2, S. 160–166, insbes. S. 166.

101 Vgl. Jyrki Knuutila, Anneli Mäkelä-Alitalo (Hrsg.): Turun tuomiokirkon ja papiston tulot 1541–1542 – Åbo domkyrkas och prästerskaps inkomster 1541–1542 [Die Einkünfte der Domkirche und der Pfarrerschaft in Turku 1541–1542], Helsinki 2007.

dem Prinzip *divide et impera* das finnische Bistum in einen östlichen Teil mit Viborg als Bistumsstadt und einen westlichen mit Turku als kirchlichem Zentrum geteilt. Bischof von Viborg wurde ebenfalls 1554 Paavali Juusten.¹⁰²

Trotz der fiskalischen und machtpolitischen Einschränkungen, die die Reformation für die Kirche im Schwedischen Reich mit sich brachte, umfasste das Bischofsamt auch weiter teils handfeste, teils eher rituelle politische Funktionen. Der finnische Reformator Agricola starb am 9. April 1557 auf der Rückreise (aber bereits auf finnischem Boden) von einer diplomatischen Mission, die ihn in Gesellschaft des schwedischen Erzbischofs Laurentius Petri und einiger politischer Vertreter Schwedens nach Russland geführt hatte. Aufgabe dieser Gesandtschaft war es, die Grenzstreitigkeiten zwischen Russland und dem Schwedischen Reich beizulegen, die sich in den Jahren zuvor zu einem regelrechten Krieg entwickelt hatten. Agricola wurde in der Domkirche zu Viborg begraben.¹⁰³

Zu Beginn des Jahres 1550 hatte Agricola Birgitta Olavintytär (schwedisch Olavsdotter) geheiratet. Gegen Ende desselben Jahres wurde der Sohn Kristian geboren, der nach einem Studium in Leipzig und Wittenberg zunächst als Rektor der Schule in Turku wirkte (1578–1583) und von 1583 bis zu seinem Tod 1586 als Bischof von Tallinn amtierte.¹⁰⁴ Agricolas Witwe heiratete 1559 Henricus Jacobi (†1588), der in Wittenberg und Jena studiert hatte. Auch Jacobi tat zunächst als Rektor der Turkuer Schule und später als Oberpfarrer von Turku Dienst, wurde aber 1581 von Johan III. wegen seines Widerstandes gegen die katholisierende Liturgie des Königs abgesetzt. Olavintytär überlebte auch ihren zweiten Gatten, der ein Jahr nach seiner Amtsenthebung verstarb. Sie verstarb 1595.¹⁰⁵

Agricolas Ehe, die Karriere seines Sohnes und nicht zuletzt die Wiederheirat seiner Witwe belegen, dass die Reformation in Finnland durch die Etablierung evangelischer Pfarrhäuser und Theologengeschlechter nachhaltig auf die soziale Struktur und religiöse Kultur des Landes wirkte. Mikael Agricolas Leben und Werk illustriert somit nicht nur die Bedeutung, die der Reformation für die Entstehung der frühneuzeitlichen Schriftsprachen im europäischen Nordosten zukam, anhand seiner Biografie lässt sich zudem auch ein Schlaglicht auf die sozialgeschichtlichen Folgen der Reformation werfen.

102 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 125-127; Jukka Paarma: Michael Agricola und das Bischofsamt, in: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen. Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek 39 (2007), S. 107-115.

103 Vgl. Kari Tarkiainen: Ein Reformator als Diplomat. Michael Agricola als Gesandter Schwedens in Rußland, in: Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen. Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek 39 (2007), S. 116-128. Die Akten der Friedensverhandlungen wurden von Kari Tarkiainen herausgegeben: Ders. (Hrsg.): Ruotsin ja Venäjän rauhanneuvottelut 1557. Mikael Agricola Ruotsin lähetystön jäsenenä [Die Friedensverhandlungen zwischen Schweden und Russland im Jahre 1557. Mikael Agricola als Mitglied der schwedischen Gesandtschaft], Helsinki 2007.

104 Estland gehörte seit 1561 zum Schwedischen Reich.

105 Vgl. Heininen, Mikael Agricola. Elämä (wie Anm. 4), S. 150 f.

Summary

This article deals with the Finnish reformer Mikael Agricola (ca. 1509–1557). After studying in Wittenberg in the 1530s, he returned to Finland where he became the leading figure in the Finnish Reformation and, in 1554, a Bishop in the Bishopric of Turku. In both academic and popular discourse Agricola is viewed primarily as the creator of the written Finnish language. The translation of the entire New Testament as well as some books of the Old Testament, Agricola's ABC-Book, which also functioned as a Catechism, and his prayer book were the first comprehensive texts in Finnish to go far beyond the extremely restricted written inventory of the Middle Ages. Due to the lack of historical sources, however, we know only little about the making of all the works attributed to Agricola: To what extent the various processing stages, preliminary work or editorial modifications may have shaped the linguistic character of Agricola's works is uncertain. What is more, Agricola is not expressly named as the author of all the works which are traditionally ascribed to him. The author of the present article thus advocates a „soft“ interpretation of the term „author“, one which is more suited to the typical genesis of literary works in Agricola's time, and recommends using the term „Mikael Agricola's works“ (Finnish: „Mikael Agricolan teokset“) as a „code“ which includes the possibility that other people were involved, that intertextual interferences occurred, that changes were made at various editing stages etc. Although Agricola's achievements as an independent creator of language thus certainly need to be scrutinised, it cannot be denied that the Reformation laid the cornerstone for the written Finnish language and hence – religious developments apart – has had a lasting impact.